Ebert: Soziale Verteidigung als christlicher Weg

FALLSTUDIEN

Röhm: Christen im Widerstand gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung

Nevermann: Die norwegische Kirche im Widerstand gegen Quisling und die deutsche Besatzungsmacht

Ulibig/Ziess-Lawrence: Die Rettung der dänischen Juden

Bartolf: Die Rettung der bulgarischen Juden

Flory: Pledge of Resistance-Bewegung

Buchbesprechungen
gewaltfreie aktion
Vierteljahreshefte für Frieden und Gerechtigkeit
Heft 68/69/70

Unabhängige Zeitschrift, herausgegeben von Prof. Dr. Theodor Ebert, Dr. Hans Gressel, Dr. Gernot Jochheim und Dr. Wolfgang Sternstein im Auftrage des Internationalen Versöhnungsbundes, Deutscher Zweig.

Gesamtleitung: Theodor Ebert, 1000 Berlin 22, Im Dol 1, Telefon: 365 42 59
Verantwortlicher Redakteur: Gernot Jochheim, 1000 Berlin 49, Halker Zeile 162, Telefon: 746 61 75

Inhalt

1. Theorie

Theodor Ebert: Soziale Verteidigung als christlicher Weg. Einführung in die politische und kirchliche Diskussion
Ulrich Stadtmann: Chronologische Bibliographie zur Sozialen Verteidigung
Egon Spiegel: „Assur kann uns nicht retten...“ Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung
Gisela Raupach-Strey: Warum Vernunft zur biblischen Grundlage der Gewaltfreiheit führt

2. Fallstudien

Eberhard Röhm: Christen im Widerstand gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung. Die Bekennende Kirche im Konflikt mit den Deutschen Christen in Württemberg 1934
Hans-Richard Neermann: Die norwegische Kirche im Widerstand gegen Quisling und die deutsche Besatzungsmacht

Alfred Joachim Fischer: „Endlösung“ scheiterte in Bulgarien am Bevölkerungsprotest
Christian Bartolf: Die orthodoxe Kirche und die Rettung der bulgarischen Juden 1943
Gabriele Ulbig/Philip John Ziess-Lawrence: Die Rettung der Juden aus Dänemark im Zweiten Weltkrieg
Kristin Flory: Widerstand gegen eine amerikanische Intervention in Nikaragua. Die Pledge of Resistance – Bewegung in den USA

3. Friedenserziehung

Theodor Ebert: Soziale Verteidigung als pädagogische Aufgabe. Propädeutische Überlegungen aus evangelischer Sicht

4. Buchbesprechungen

Hans Gressel:
1. Gernot Jochheim: Länger leben als die Gewalt
2. James W. Douglass: Wie ein Blitz von Ost nach West

Impressum

Redaktion und Vertrieb: Gewaltfreie Aktion, Postfach 460 409 1000 Berlin 48
Konto für Abonnenten: gewaltfreie aktion, 1000 Berlin 48, Postgiroamt Berlin West, Kto.-Nr. 305003-101
Bezugspreis: Jahresabonnement DM 12,- einschließlich Porto; Einzelheft DM 3,- (Doppelheft DM 6,-) zuzüglich Porto
Die Beiträge erscheinen in der Eigenverantwortung der Autoren.

Für den Versöhnungsbund e. V.
Vertrieb: Versöhnungsbund e. V., Kuhlenstraße 5a–7, 2082 Uetersen, Telefon: 0 41 22/36 63
Konten: Versöhnungsbund e. V., „Der Schatzmeister“ (Uetersen), Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 270540–205 (BLZ 200 100 20)
Druck und Satz: Luck + Schulze, Schwedenstr. 9, 1000 Berlin 65, Telefon 491 30 90/99
Egon Spiegel

„Assur kann uns nicht retten...“
Theo-anthropologische Voraussetzungen der gewaltfreien sozialen Verteidigung

Herrn Prof. Dr. Rudolf Henning zum 65. Geburtstag

Um zu zeigen, daß die gewaltfreie soziale Verteidigung nicht nur gesinnungsethisch verantwortbar ist, sondern zugleich auch eine praktikable und erfolgversprechende, d.h. verantwortungsethisch akzeptable Alternative zur gewaltsamen, militärischen Verteidigung darstellt, werden in zahlreichen Veröffentlichungen anhand historischer Fallstudien Strategien des gewaltlosen Widerstandes entwickelt und zunehmend auch Überlegungen hinsichtlich einer „Umrüstung“ auf Soziale Verteidigung angestellt. Nur vereinzelt allerdings wird dabei über die anthropologischen Voraussetzungen der Einführung und Durchführung einer solchen gewaltfreien Verteidigung nachgedacht. 1) Sie vor allem, meine ich, müßten jedoch abgeklärt und diskutiert werden; mit ihnen steht und fällt das Konzept einer gewaltfreien sozialen Verteidigung: Wer sind, so ist doch zu fragen, die Konfliktpartner? Was bringen die Gegner beider Seiten anthropologisch gesehen mit? Gibt es eine die Gegner verbindende Brücke? Wo kann der gewaltfreie Widerstand anknüpfen, womit darf, kann und muß er rechnen, auf was kann er bauen? Die Fragen zielten auf eine feste, die gewaltfreien zwischenmenschlichen Konfliktlösungen ermögliche Basis, wie sie immer wieder von Menschen erfahren, freilich unterschiedlich benannt wurde.

Das Sprechen von Gott: „Ich-bin-da“

Erich Fromm geht davon aus, daß jedem Menschen ein „biophilier“ Charakterzug eignet, d.h. eine tiefe verwurzelte Liebe zum Leben und zu allem Lebendigen. 2) Carl Rogers setzt in jedem Menschen ein sog. „konstruktives Potential“ voraus, an das es bei therapeutischen Versuchen anzuknüpfen gilt. 3) Weiter zurückliegend hat Peter Kropotkin gegen die darwinistische Annahme eines permanenten, den Schwächsten jeweils eliminiierenden Kampfes ums Dasein die Beobachtung der Fähigkeit und Bereitschaft zur „gegenseitigen Hilfe“ als des bestimmenden Faktors menschlichen Zusammenlebens gestellt. 4) Heute ist es ein Irenäus Eibl-Eibesfeldt, der einen „starken, uns angeborenen Drang zur Geselligkeit“ sowie „bandstiftende Verhaltensweisen“ hervorhebt. 5)


Solcherart Sprechen von einer geheimnisvollen, über das Leben wachsenden, Leben begründenden Macht ist eng verwandt mit dem jüdisch-
christlichen Sprechen von Gott.\(^8\) So spricht Jesus selbst im griechischen Evangelium des Matthäus von der „dynamis“, d.h. schlichtweg von der (göttlichen) Macht.\(^9\) Dieselbe hat sich seinem jüdischen Volk schon vor Zeiten als „Ich-bin-da“ einfach und treffend geoffenbart.\(^10\) Sie ist weiterhin als dominant\(^11\), letztlich unbeschreibbar geheimnisvoll\(^12\) und unverfügbar\(^13\) erfahren worden.

Daß die eine und selbe Erfahrung – Menschen erfahren sich als eingeladen und merkwürdig getrieben, für das Leben selbst dann einzutreten, wenn es ihnen offensichtlich persönliche Nachteile bringt – in allen Kulturen und Völkern zu verschiedenen Zeiten die Frage nach der Motivationsquelle aufkommen und diese mit den unterschiedlichsten Chiffren\(^14\) belegen ließ, dies haben terminologische Festlegungen, ein Fixierter auf die eigene religiöse Muttersprache, ja eine gewisse religiozentristische Enge oft bis heute von vielen nicht erkennen lassen.

Die tendenzielle Angleichung der Inhalte oben erwähnter Chiffren soll nicht entscheidende Unterschiede nivellieren; sie soll deutlich machen, daß das Phänomen einer am Leben orientierten Macht allgemein wahrgenommen (wenn auch verschieden benannt) wird, und über neue, andere, möglicherweise verständlichere Zugänge zu dieser Macht helfen, daß auch herkömmliche Begriffe für eben diese Macht wieder mit Inhalt gefüllt werden: so z.B. Jahwe bzw. Gott, von dem die Bibel bekennt, daß er die „Quelle des Lebens“ sei.\(^15\)

**Der Gegensatz von Pferd (Rüstung) und Gott in der prophetischen Rede**

Um beim Zeugnis der Bibel zu bleiben, der Erfahrung Israels mit jener geheimnisvollen, in Jahwe (= Ich-bin-da) erkannten Lebensmacht: ihr verdankt Israel seine Existenz, seinen Auszug aus dem Sklavenhaus (Exodus), wie immer dieser sich gestaltet haben mag.\(^16\) „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“, so lautet die Präambel der altisraelitischen Gebotstafel.\(^17\) Es ist dies das Bekenntnis zu einer konkreten, im politischen Kräftefeld wirksam gewordenen Macht.

Sie bringt den Prophet Jesaja im Jahr 733 v. Chr. in die schon damals politisch höchst aktuelle Diskussion über eine Wehrpolitik mit oder ohne Waffen, d.h. Widerstand entweder im Vertrauen auf militärisches Gewaltpotential oder die gewaltfreie Macht Gottes. Gegen den König Ahas, der seinerzeit in Jerusalem auf dem Thron saß, fordert Jesaja Gewaltverzicht in absolutem Vertrauen auf Gott (beachte die inhaltliche Anähnung an diese Chiffre oben) – sein Wort, das er in einer Situation der militärischen Bedrohung von außen sprach, gilt mit Recht als das alttestamentliche Credo schlechthin: „Glaubt ihr nicht (= vertraut ihr nicht auf Gott), so bleibt ihr nicht (= so werdet ihr nicht überleben)“\(^18\).

Im Gegensatz zum Ökumenischen Rat der Kirchen, der in dieser Perspektive 1975 in Nairobi die Mitgliedskirchen und alle Gläubigen aufrief zur Bereitschaft, „ohne den Schutz von Waffen“ zu leben, wird auch heute noch oft das Bekenntnis des Jesaja in der Weise mißverstanden, daß es durchaus zulasse, sich gewaltsam zur Wehr zu setzen, dies freilich im Vertrauen auf Gott. Im Glauben der Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges drückte sich dieses Mißverständnis in dem bekannten Wort auf den Koppelschlössern aus, das da lautete: „Gott mit uns.“

---

9) Vgl. Mt 26,64.
10) Vgl. Ex 3,14.
11) Vgl. Dtn 5,7: „Du sollst keine anderen Götter haben.“
12) Vgl. Dtn 5,8: „Du sollst dir keines Gottesbildnis machen, ...“
15) Ps 36,10.
17) Dtn 5,6.
18) Jes 7,9.
Daß diese Interpretation allerdings dem jesaja- 
janischen Bekenntnis zur Wirksamkeit Jah- 
wes nicht gerecht wird, zeigt ein in verschie- 
denen biblischen Texten auffallender Gegensatz: 
der von Pferd und Gott, wie etwa in folgendem 
Psalm, wo es heißt:

Die einen sind stark durch Wagen, die andern 
durch Rosse, wir aber sind stark im Namen 
Oherm, unseres Gottes. Sie sind gestürzt und 
gefallen; wir bleiben aufrecht und ste- 
hen.19)

Bei oberflächlicher Lektüre zwei unscheinbare 
Psalmverse! Bei näherer Betrachtung: die höchst 
aktuelle Herausforderung, statt auf Kriegsgerät 
(sprich: militärische Gewalt) zu bauen, allein auf 
Jahwe zu vertrauen. Der hier zitierte Gegensatz 
ist im Alten Testament nicht singulär; wir sehen 
gleich, daß er uns, ins Greifbare hineingestei- 
gert, auch im Neuen Testament begegnet.

Zuvor noch eine kurze Erklärung zur Bedeu- 
tung des hier erwähnten Pferdes: es wurde durch 
die Seevölker nach Palästina gebracht und dort 
zu Kriegszwecken, u.a. in Feldzügen gegen is- aelitische Stämme eingesetzt. Im Zuge einer 
Art „Nachrüstung“ beschaffte sich alsbald auch 
Israel Pferde; Salomon verfügte bereits über eine 
ansehnliche Kavallerie, deren Aufbau allerdings 
in der prophetischen Beurteilung mit Salomons 
übri gen götzendienerischen Praktiken gleichge- 
setzt wurde.20) Pferd, womöglich dies also in bib- 
lischen Texten in Konkurrenz zu Jahwe gesehen 
will, steht plakativ gesprochen für Militär 
schlechthin.

Vertrauen auf das Pferd, das stellen weitere 
Texte herausr, steht gegen Vertrauen auf Gott. 
Es ist nicht zuletzt Jesaja, der gegen Militär- 
bündnisse (in diesem Fall mit Ägypten) und mil- 
itärischer Absicherung (durch das Kriegspferd) 
Stellung bezieht:

Weh denen, die nach Ägypten ziehen, um Hilfe 
zufinden, und sich auf Pferde verlassen, die 
auf die Menge ihrer Wagen vertrauen und auf 
sie zahlreichen Reiter. Doch auf den Heiligen

Israels blicken sie nicht und fragen nicht nach 
dem Herrn. Auch der Ägypter ist nur ein 
Mensch und kein Gott, seine Pferde sind nur 
Fleisch, nicht Geist.21)

Der beinahe zeitgenössische Prophet Hosea 
spricht es noch klarer aus: wer auf Pferden 
reitet, der verhält sich ebenso götzendienerisch 
(wir würden heute sagen: atheistisch) wie der 
jenige, der in Gegenständen Götter anbetet. 
Hosea:

Assur kann uns nicht retten. Wir wollen nicht 
mehr auf Pferden reiten, und zum Machwerk 
unserer Hände sagen wie nie mehr: Unser 
Gott.22)

Daß er beides in einem Atemzug nennt (auf 
Pferden reiten und zum Machwerk der Hände 
„Gott“ sagen), ist auffallend und macht eine in- 
teressante Aussage über die Dimension des 
ersten der Zehn Gebote, das da heißt:

Du sollst neben mir keine anderen Götter 
haben.23)

Es ist eben – in dieser Perspektive – nicht so, 
dafs sich der moderne Mensch nicht gegen das 
erste Gebot verständigen könne, da er im Leben 
nicht auf den Gedanken käme, etwa ein Gol- 
denes Kalb anzubeten: die Zuflucht zur mili- 
tärischen Gewalt ist nicht minder atheistisch, 
as sie nämlich nicht nur mangelndes Vertrauen 
auf ein gewaltfreies schützendes Eingreifen 
Jahwes verrät, sondern auch, als in ihr eine 
Eigensinnigkeit und Eigenmächtigkeit zum Aus- 
druck kommt, in der sich ein Mensch weit und 
mit schlimmen Konsequenzen über andere er- 
hebt.

Wer auf dem kriegerischen Pferd reitet – ich 
überlasse der Leserin und dem Leser die Ak- 
ualisierung –, erweist sich dadurch als Atheist, 
so die prophetische Kritik. Im Gegensatz dazu 
dezte der Ritt auf dem friedlichen Esel, der wegen 
seiner Unzuverlässigkeit bekanntlich nicht zum 
Kriegen taugt: soll er nämlich stehen bleiben,
läuft er davon; soll er laufen, bockt er und bleibt stehen. Ausgerechnet auf ihm reitet der Messias und Friedenskönig in der Erwartung des Propheten Sacharja:

Jubel laut, Tochter Zion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin. Ich vernichte die Streitwagen aus Efraim (= Israel) und die Rosse aus Jerusalem, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden...

Eindeutig: der Ritt auf dem Esel demonstriert Friedfertigkeit und steht gegen die Praxis militärischer Gewalt.

Sei es nun historisch oder nicht: der Evangelist sieht in Jerusalem friedensprogrammatisch auf einem Esel – und auf dies kommt es an: nicht auf einem Pferd – einreiten:

Jesus fand einen jungen Esel und setzte sich darauf – wie es in der Schrift heißt: Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe dein König kommt; er sitzt auf dem Fohlen einer Eselin.

Jesu Zeichenhandlung wird erst und recht verständlich als eine Absage an militärische Gewalt auf dem Hintergrund der Auswertung alttestamentlichen Textmaterials. Der zunächst so unscheinbare Gegensatz von Pferd oder Gott bestätigt die Interpretation des oben zitierten Jesaja-Wortes durch den Okumenischen Rat der Kirchen und die bundesrepublikanische Aktion „Ohne Rüstung Leben“.

Politische Relevanz eines exklusiven Gottvertrauens

Israels Gottvertrauen ist konkret und in einer Weise stark, daß in ihm militärische Verteidigung als damit unvereinbar zurückgewiesen werden kann. Ist das heute noch nachvollziehbar? Es dürfte schon damals nicht eindeutig und auf der ganzen Linie von allen gelebt worden sein, wie beispielsweise der Streit um die Einführung des Königtums (also einer bis dahin nicht in Israel vorhandenen politischen Zentralgewalt)


Die genannten plakativen Gegensätze (Pferd oder Gott, König oder Gott) in ihrer konkreten politischen Relevanz lassen den Unterschied zwischen dem weitverbreiteten christlich-abendländischen Glaubensverständnis und dem des Jahwefreudens in der Bibel deutlich werden: was hier eher Sache von Kopfarbeit und Ergebnis philosophischer Auseinandersetzung ist (ob einer als glaubig bzw. atheistisch bezeichnet werden kann), läßt sich dort festmachen an dem Maß des konkret gelebten Vertrauens auf Gott; was hier viel- und bisweilen nichtsagend „glauben“ heißt, heißt dort weitaus griffig „vertrauen“. Solches Vertrauen ist selbstverständlich exklusiv, so wie es Jesus in seinem Wort vom Mammondienst zum Ausdruck bringt:

Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.

In unserem speziellen Frageinteresse heißt das: man kann nicht einerseits auf Gewalt bauen und andererseits auf Gott. Dabei ist bis hierhin immer noch schillernd, was denn eigentlich unter Vertrauen auf Gott im Sinne der Propheten bis hin zu Jesus von Nazareth verstanden werden kann.

Im Kraftfeld der Lebensmacht

Die Pferde des Ägypters, so gibt Jesaja zu bedenken, „sind nur Fleisch, nicht Geist“. Jene, so singt der Psalmist, sind stark durch Kriegs-
wagen und Kriegspferde, wir aber sind stark „im Namen des Herrn“. Diese und ähnliche Bekenntnisse spiegeln offensichtlich die Überzeugung wider, daß es eine Macht jenseits militärischer Gewaltpotentiale gibt, auf die sich zu setzen lohnt.

Es mag uns indes zu wenig sein, daß die Existenz dieser Macht zwar vorausgesetzt, doch ihre Wirkweise kaum beschrieben wird. Was heißt „Geist“, was heißt „im Namen des Herrn“? Uns reichen die Auskünfte kaum, um uns auf den damit markierten, alternativen Weg einlassen. Wir würden gerne mehr erfahren als nur das Bekenntnis eines Propheten oder Pfalzmachers. Dabei geht es uns wie jener amerikanischen Autorin, die von Gandhi gerne erfahren hätte, was „Satyagraha“ (vgl. oben „Macht der Wahrheit“) ist; ihr kann Gandhi nur sagen: „Satyagraha ist kein Forschungsgegenstand – Sie müssen es ausprobieren, anwenden, darin leben.“


Gisela Raupach-Strey

Warum Vernunft zur biblischen Grundlage der Gewaltfreiheit führt Einleitung in das Rundgespräch „Zur theologischen Begündung einer Entscheidung für den gewaltfreien Widerstand in der Auseinandersetzung mit der Lehre vom gerechten Krieg“


I. Bei der Sichtung des biblischen Fundaments sehe ich drei Ebenen:

1. Gewaltfreiheit ist ein Anspruch an unser Handeln und Verhalten. Sie gibt einen Weg-
Aufruf zur Gründung eines Europäischen Instituts für zivilistische Initiativen (EIZI)

"Kein Gespenst geht um in Europa. Es sind Menschen von Fleisch und Blut, die die Herrschenden und ihre Helfer, die die Konsumkonformisten und ihre Verführer schrecken.

Verweigerer jeder Art: Machtverweigerer, Gewaltverweigerer, Konsumverweigerer, Wachstumsverweigerer, Herrschaftsverweigerer, Autoritätsverweigerer, Rollenverweigerer ... Sie experimentieren nicht nur mit andersartigen, nämlich autoritätsarmen und selbstbestimmten Lebens- und Produktionsformen ... sondern sie mischen sich zugleich ... in die große Politik ein" (Gernot Jochheim: "Länger leben als die Gewalt"

Allen Beschichtigungen zum Trotz nimmt die militärische Supermacht Westeuropa Gestalt an. Gegenwärtig wird sie ideologisch, institutionell und praktisch vorbereitet.

So lebendig und Lebensbejahend die neuen sozialen Bewegungen auch sein mögen – es fehlt ihnen zur Zeit an dem mitreissenden Schwung und der Durchsetzungskraft, die erforderlich wären, wenn es darum ginge, der Sogwirkung des Projekts einer "abschreckenden" westeuropäischen Zentralmacht zu widerstehen.

In dieser Situation kann die Förderung der zivilistischen Identität Europas helfen, Dämme gegen die Militarisierung der EG zu errichten und die vielfältigen zivilen Initiativen zu einer gemeinsamen politischen Gestaltungskraft zu bündeln.

Die Festigung des zivilen Selbstbewußtseins und einer zivilen Selbstbehauptung Europas auf der Grundlage eines nicht militärgestützten Friedensbegriffs soll eine Aufgabe des Europäischen Instituts für zivilistische Initiativen (EIZI) sein.

Informationen: Roland Vogt, Sonnenwendstr. 17, D-6702 Bad Dürkheim

Kern, Peter / Wittig, Hans-Georg

Notwendige Bildung
Studien zur Pädagogischen Anthropologie
Frankfurt/M., Bern, New York, 1985, 268 S.
Europäische Hochschulschriften: Reihe 11, Pädagogik, Bd. 190
ISBN 3-8204-5426-8